

Zeitschrift:	ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber:	Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band:	190 (2024)
Heft:	6
Artikel:	Strategische Studien : vom akademischen zum praktischen Nutzen
Autor:	Mantovani, Mauro
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1063556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strategische Studien: vom akademischen zum praktischen Nutzen

Angesichts der aktuellen geopolitischen Verwerfungen haben die strategischen Studien Konjunktur. Sie bringen ein breites Spektrum von Untersuchungen hervor, wobei jene herausragen, welche die verdeckten Ziele und die blos angebrochenen Mittel von Strategie erhellen und in die Zukunft projizieren.

Mauro Mantovani

Vor knapp 20 Jahren beklagte der renommierte britische Militärhistoriker Hew Strachan «the lost meaning of strategy». Längst aus seiner angestammten militärischen Sphäre herausgetreten, habe der Begriff eine Beliebigkeit erlangt, die ihm seine praktische Verwendbarkeit entzogen habe. Dessen ungeachtet blüht die Landschaft der strategischen Studien mehr denn je. Weltweit produzieren Dutzende von Institutionen, die «strategic» im Namen führen, einen kontinuierlichen Strom von Analysen aller Art und in unterschiedlichsten Publikationsformaten. Sie finden offenbar eine Kundenschaft, vielleicht gerade wegen ihrer diffusen Selbstbezeichnung, die wohl von der positiven Konnotation des Wortes im allgemeinen Sprachgebrauch profitiert: Strategisch wird mit der höchsten Hierarchiestufe assoziiert, mit Aktualitätsbezug und Zukunftsorientierung, mit breitem Denken in grossen Räumen und Zeiträumen und mit den existenziellen Fragen von Krieg und Frieden.

In der Tat geht es bei Strategie im Kern um die Verfolgung der eigenen Ziele unter Rückgriff auf die zur Verfügung stehenden Machtmittel – und dies gegen Akteure mit konträren Zielen –, also um Grundfragen der *Conditio humana*. Seit den 1980er-Jahren hat sich in der amerikanischen Militärdoktrin hierfür die Kurzformel «Ends – Ways – Means» eingebürgert, ein elastisches Dreieck, nicht nur weil sich die drei Komponenten gegenseitig beeinflussen, sondern auch permanent verändern, und dies umso mehr, je länger ein Konflikt dauert.

Die Beschreibung, wie genau und mit welcher Kausalität diese Veränderungen stattfinden beziehungsweise in ihrer Bedeutung für eine Gesamtstrategie variieren, ist schon eine grosse Herausforderung in den strategischen Studien. Damit aber nicht genug. Die höhere Kunst liegt darin, zwei wichtige Merkmale von Strategie zu begreifen: Zum einen zeigt sich bei jeder Umsetzung von strategischen Konzepten die

Unterscheidung zwischen offen erklärt und verdeckt verfolgten Zielen. Denn Klandestinität ist geradezu die Voraussetzung für jeden strategischen Erfolg. Zum anderen pflegen die Akteure von ihren Machtmitteln entweder direkt oder indirekt Gebrauch zu machen. Das heisst, man setzt sie in ihrer (destruktiven) Primärfunktion ein (vgl. Abb. 3) oder man droht nur mit ihrem Einsatz und erhofft sich die gewünschte Verhaltensänderung beim Gegner auf diese Weise (vgl. Abb. 4). Diese Kerngedanken seien nachfolgend am Beispiel der Strategie Russlands im Ukraine-Krieg illustriert.

Erklärte und verdeckte Ziele

Der Nebel des Krieges, von Carl von Clausewitz mit Blick auf die Nachrichtenlage erisonnen, erstreckt sich auch und wesentlich auf die Ziele der Konfliktparteien. Diesen Nebel zu lichten, ist eine vordringliche Aufgabe der strategischen Studien. Wenn Russland die «Verhinderung eines Genozids im

Donbass», die «Demilitarisierung» und «Entnazifizierung» der Ukraine als politische Ziele seines Einmarsches in der Ukraine erklärte, waren dies offensichtlich Propagandalügen oder fadenscheinige Vorwände (vgl. Abb. 1). Als solche aber dienen sie durchaus verdeckten innenpolitischen Zielen, die bei jeder Strategie unausgesprochen vorhanden, ja zentral sind: dem Macht-erhalt nämlich und der Unterstützung für die gewählte Strategie, hier die fortgesetzte Kriegsführung, seitens der relevanten Machtbasis. Was in Demokratien das Wahlvolk ist, stellen in Russland die Profiteure des Regimes Putin dar. Diese Ziele haben alle Herrscher zu allen Zeiten als vital erkannt und sorgfältig verfolgt, nicht nur mit der Peitsche, sondern auch mit Zuckerbrot. Wie weit die deklarierten Ziele aber «greifen» und die Machtbasis trägt, muss somit auch ein Primärinteresse der strategischen Studien sein.

Soweit die Ziele militärischer Natur sind, werden sie natürlich noch viel weniger of-



Abb. 1: Erklärtes Ziel: «Entnazifizierung», hier Kämpfer des Asow-Regiments. Bild: Wikimedia Commons

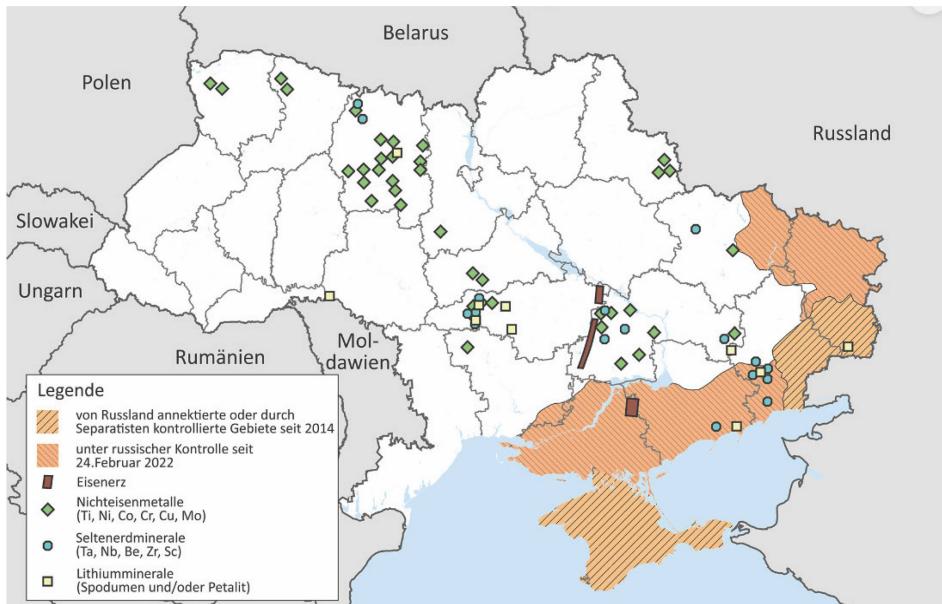


Abb. 2: Verdecktes Ziel: Fossile Energieressourcen.

Bild: Ulrich Blum et al., Die Rohstoffe der Ukraine und ihre strategische Bedeutung, Ukraine-Analysen Nr. 296

fengelegt: Man pflegt sich auf den generellen Hinweis zu beschränken, dass die Streitkräfte die Voraussetzungen für die Erreichung der (erklärten) politischen Ziele schaffen und das Einlenken des Gegners bewirken sollen: Mit dem militärischen soll der politische «Endzustand» vorbereitet werden, im doktrinellen Fachjargon. Aber offensichtlich verfolgt die russische Armee in der Ukraine auch konkretere Ziele, etwa den Landkorridor zur Krim abzusichern, die annexierten Provinzen zu befrieden und möglichst weite Teile des Landes zu erobern – und dies alles durch die Schwächung der militärischen

Mittel der Ukraine und ihrer sozio-ökonomischen Grundlagen. An welchen Frontabschnitten und mit welchen Mitteln mutmasslich ein nächstes Schwergewicht gebildet und ein Durchbruch gesucht wird, ist aktuell eine zentrale Frage der strategischen Studien in militärischer Hinsicht.

Die Erhellung der verdeckten politischen und militärischen Ziele erfolgt durch die Analyse des Agierens. Das russische Handeln in der Ukraine verfolgt offenkundig eine Reihe von nicht erklärten politischen Zielen: die Einsetzung einer prorussischen Regierung; die Abkoppelung der

Ukraine von EU und NATO und die Eingliederung des Landes in die russische Einflusszone, mithin die Wiederherstellung von «Grossrussland»; eine kulturelle Assimilierung des ukrainischen Volkes; den Zugriff auf die Wirtschaftsleistung des Landes, seine Bodenschätze (vgl. Abb. 2) und sein Humanpotenzial; die Spaltung des Westens durch Drohungen, Subversion und die Verursachung von Flüchtlingsströmen, mithin dessen Destabilisierung; den Aufbau eines ideologischen Gegenmodells zum «dekadenten» Westen. Viele Handlungen Moskaus deuten auf diese verdeckten Ziele hin und sind Forschungsgegenstand der strategischen Studien. Politisch relevant werden Analysen dann, wenn sie zeigen können, wie wichtig dem Kreml diese Ziele tatsächlich sind beziehungsweise wie weit er bereit ist, dafür einen Preis in Form von Rückschlägen zu bezahlen und seine Kriegsanstrengungen zu eskalieren.

Eingesetzte und bloss angedrohte Mittel

Damit ist ein zweiter «springender Punkt» der strategischen Studien angesprochen: Das Erkennen, über welche Machtmittel ein Akteur aktuell und in Zukunft verfügt. Denn niemand wird alle seine Mittel einsetzen, bevor ihn eine existentielle Notlage dazu zwingt. Vielmehr wird er seine Mittel zurückhalten und versuchen, eine Wirkung beim Gegner zu erzielen, indem er ihren Einsatz bloss ankündigt, mithin androht. Dies ist der offenkundige Zweck der oft wiederholten nuklearen Drohungen Russlands. Über das Vorhandensein dieses Potenzials bestehen keine Zweifel – wohl aber über das tatsächliche Kalkül um ihren Einsatz hinter den Kreml-Mauern. Anders liegen die Dinge bei den angekündigten Wunderwaffen Putins, vom Kampfpanzer T-14 Armata bis zum Marschflugkörper Burewestnik («Sturmvogel»): Sie stellen aufgrund technischer Mängel aktuell noch keine realen Optionen in der Hand des Kremls dar.

Wie weit aber sind diese Waffen von der Einsatzfähigkeit, sei es in der Ukraine oder gar gegen den Westen, entfernt? Es geht damit letztlich um die Innovationskraft der russischen Rüstungsindustrie – und der mit Russland befreundeten Staaten, und nicht nur um ihre Kapazität, um Verluste an der Front zu substituieren. Und damit wiederum sind Fragen der personellen Ressourcen verknüpft, des Ausbildungs- und Mobilma-



Abb. 3: Eingesetztes Mittel: RaketenSystem 9K720 («Iskander»). Bild: Wikimedia Commons



Abb. 4: Angedrohtes Mittel: Nuklearwaffen, hier RS-24 («Jars»/«Satan 2»).

Bild: Wikimedia Commons

chungssystems und letztlich der Leidensfähigkeit der russischen Gesellschaft und Wirtschaft. Strategische Studien zu diesen Fragen erlangen damit eine hohe Relevanz – gleichzeitig aber auch eine kaum mehr zu bewältigende Komplexität. Dieser wird eine simple Berechnung von vergangenen «Abnützungsraten» bei Einzelsystemen oder des Munitionsverbrauchs und ihre Extrapolation in die Zukunft bis hin zur Prognose eines Zeitpunkts, wann dieser Krieg für Russland «strategisch» gewonnen oder verloren sei, nicht gerecht.

Ein Akteur wird auch seine nichtmilitärischen Mittel nur im äussersten Fall ausschöpfen. So könnte wohl auch Russland seine innenpolitische Repression weiter steigern; aussenpolitisch seine Annäherung an China, Iran und Nordkorea noch vertiefen und auf diese Weise weitere militärische Unterstützung erlangen; es könnte seine Exporte fossiler Energieträger an «unfreundliche» Staaten weiter drosseln und diese mit noch mehr Desinformation und Sabotage überziehen. Wird es dies aber tun und bereit sein, den Preis dafür zu bezahlen? Auch dies sind lohnende Ansatzpunkte für strategischen Studien.

Der praktische Nutzen

Strategieanalyse ist ein hochanspruchsvolles, interdisziplinäres Forschungs- und Lehrgebiet, das mit einer riesigen Datengrundlage arbeitet, deren Lückenhaftigkeit

zu vielen Annahmen und zu beständiger Überprüfung der Einschätzungen zwingt, um mit einer fortschreitenden Lageveränderung Schritt zu halten.

In der skizzierten Weise betrieben, entfalten die strategischen Studien einen Nutzen, der über die Schulung des langfristigen Denkens über Sicherheitsfragen hinausgeht, insbesondere dann, wenn sie die politischen Entscheidungsträger erreichen und ihnen einen Informationsvorsprung für ihr Handeln geben wollen. Sie nähern sich damit dem Wesen und der Funktion von Nachrichtendiensten an, ohne auf deren exklusive Quellen zurückgreifen zu können.

Ob dieser Nutzen auch in messbare Wirkung umgesetzt wird, entzieht sich jedoch den Möglichkeiten der strategischen Studien. Die Politik handelt nach ihren eigenen Gesetzen und akademische Empfehlungen sind nur eine von vielen Entscheidungsgrundlagen, die nach Opportunität herangezogen werden, wie gerade die aktuelle schweizerische Innenpolitik zeigt: Auch nach über zwei Jahren Krieg in der Ukraine gehen die Meinungen, ob die russische Strategie ein sicherheitspolitisches und militärisches Umdenken der Schweiz mit einschneidenden Verschiebungen von Ressourcen erfordere, weit auseinander.



Dr. Mauro Mantovani
Dozent Strategische Studien
MILAK an der ETHZ
8903 Birmensdorf

Pensionierung. Träume. Finanziert.

«Wozu eine Pensionsplanung?»

Eine gut durchdachte Pensionsplanung lohnt sich mehrfach: Wer lückenlos in die AHV einbezahlt hat und stets über den Arbeitgebenden bei einer Pensionskasse versichert war, kann mit etwa 60% des letzten Einkommens rechnen. Bei höheren Löhnen, längeren Erwerbsunterbrüchen oder Beitragslücken könnte es jedoch schnell mal weniger sein. Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, sich frühzeitig mit einer Reihe von wichtigen Fragen zu beschäftigen.

«Planungssicherheit erhalten.»

Zunächst sollte das Einkommen nach der Pensionierung berechnet werden – bei regulärer sowie bei frühzeitiger Pensionierung, falls Sie dies in Betracht ziehen. Eine relevante Rolle spielt darüber hinaus die Steuerbelastung. Weitere Überlegungen betreffen die eigene Hypothek: Sollte sie amortisiert werden? Ist es möglich, das Wohneigentum im Alter weiter zu finanzieren? Und zu guter Letzt ist die Frage zu klären, ob das Altersguthaben der Pensionskasse als Rente oder als Kapital bezogen werden sollte. In einer individuellen Pensionsplanung werden solche Fragen analysiert und Lösungen aufgezeigt.



Patrick Zwygart
Generalagent
Generalagentur Thun



Weitere Informationen
helvetia.ch/pensionsplanung